

Predigt zu Rogate über 1. Tim 2, 1-6a

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Haben Sie die Krönung des neuen, nicht mehr ganz taufrischen, aber eigentlich rührenden und gar nicht unsympathischen englischen Königs verfolgt? Das war wieder einmal ein Medienereignis im ganz großen Stil mit Pomp und Gloria, mit prächtiger Musik und nicht nur für Liturgiewissenschaftler hochinteressanten Riten, die wir nicht alle Tage zu sehen und zu hören bekommen. Mit einem fast schon zerbrechlichen und demütigen Monarchen im Mittelpunkt und charmant-frechen Enkelkindern, die ihm mit Faxen und Gähnen die Show gestohlen haben.

Mir hat's gefallen, auch wenn Königskrönungen aus der Zeit gefallen scheinen und die Sicherheitsmaßnahmen und die rigide Verschärfung der Gesetze, im Grunde eine Abschaffung des Demonstrationsrechts und der Meinungsfreiheit zu diesem Anlass uns allen zu denken geben und wenigstens die Briten zum Widerstand mobilisieren müssten. Denn wer das alles nicht so gut fand und das irgendwie artikulieren wollte, wurde einfach einkassiert und weggesperrt. Das wird auch künftig so bleiben und gibt dem Ganzen einen bitteren Beigeschmack. Selbst Charles sieht auf den offiziellen Fotos des Buckingham Palace mit seiner schief sitzenden Krone, dem Zepter und im Nerz beinahe gequält aus, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er sich in seiner Rolle nicht recht wohl gefühlt hat. Schließlich ist er eigentlich ein recht moderner Mann, der als Unternehmer und Politiker seiner Zeit oft einen Schritt voraus war und Themen wie Umweltschutz, Klimawandel und Diversität schon lange bevor sie allgemein als wichtig akzeptiert wurden vorgebracht hat.

Aber so ist es nun einmal mit manchen Innovationen und mit Traditionen: sie sind zu früh oder überlappen in Zeiten, in die sie nicht mehr recht passen möchten. Nicht nur die Monarchien scheinen ausgedient zu haben, auch die damit verbundenen Riten wirken als Attraktion, aber kaum mehr als inhaltlich gesättigte Formen der Kommunikation.

Auch der Predigttext trägt in sich solche ausgedienten Reste der Vergangenheit, die wir nur noch mühsam auf die heutige Zeit übertragen können: für die Obrigkeit und den König beten, das wollen wir in Deutschland seit dem letzten Kaiser, der uns einen furchtbaren Weltkrieg beschert hat, aus gutem Grund nicht mehr tun. Dabei ist der Rest des Gebetsaufrufs im ersten Brief an Timotheus durchaus zeitgemäß: *Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen zu halten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.*

Für alle Menschen beten - auch für die Soldaten und Diktatoren, die einen Krieg in unserer Nachbarschaft, am Rande Europas zwar, aber nicht weit von uns, führen? Auch für die Gewaltherrscher dieser Welt, die wir, weil sie weiter weg von uns oder unbemerkt mitten unter uns ihr Unheilswerk vollbringen, nach Kräften fördern und mit denen Geschäfte zu machen, für den moralisch so wertefest auftretenden Westen immer schon in Ordnung ging? Nun, wenn es nach dem ginge, der, wie der Predigttext sagt, zwischen Gott und den Menschen als Mittler steht, Jesus, dann würden wir auch unsere Feinde lieben, sie in unsere Gebete aufnehmen, ihr Bestes suchen, anstatt sie weg zu bomben, ihr Sterben als Erfolg einer neuen, einigen westlichen Verteidigungspolitik zu feiern. Feinde zu lieben, das ist eines der kaum zu lebenden, aber umso wichtigeren Gebote Jesu.

Aber was bringt es überhaupt zu beten? Haben Gebete jemals etwas gebracht? Sind sie nicht ebenso aus der Zeit gefallen wie Königskrönungen und der Glaube an die Monarchie als gottgewollter Herrschaftsform? Nun, ich finde, dass gerade die verbliebenen Monarchien, wenn sie nicht gerade Diktaturen sind, ein gutes Beispiel für das sind, was Riten und Symbole ausmachen können. Nicht umsonst haben manche Gesellschaften sich freiwillig dafür entschieden, Demokratien *und* Monarchien zu sein. Denn der König oder die Königin haben vor allem eine Funktion: die Menschen miteinander zu verbinden und über alle Grenzen und Streitigkeiten hinweg zu *einer* Gemeinschaft zu vereinigen. Das lässt man sich dort, wo es monarchische Republiken gibt, etwas kosten, weil der Nutzen die Kosten übersteigt. Und der meistens mit der Monarchie verbundene Gedanke, dass darüber noch jemand steht, dem auch die Monarchen untertänig sind, nämlich Gott, kann uns tatsächlich mehr auf den Boden der Tatsachen bringen als die Illusion, alles durch menschliches Bemühen meistern zu können.

Wir sind auf solche Symbole und Riten angewiesen und überheben, beschneiden und verirren uns zugleich, wenn wir den Segen der Gedanken, Geschichten und Symbole einfach wegwischen und für nichtig erklären.

Dazu gehört auch das Gebet. Das ist kein Wunscherfüllungsautomat, das weiß jede und jeder, die oder der betet. Aber Gebete machen dennoch etwas mit uns. Im stillen Kämmerlein, wenn ich allein mit Gott bin, kann ich dort alles los- und rauslassen, was mich im tiefsten Innern bewegt, ich kann heulen und klagen, anklagen und schimpfen. Ich kann flehen und bitten, schwören und meine Schuld eingestehen. Ich kann danken und Freudentränen vergießen, alles Glück, das mit widerfahren ist als Geschenk annehmen. Das geht auch im öffentlichen Gebet, wenn auch nicht so schamlos wie allein zuhause. Aber die Gemeinsamkeit wirkt manchmal wie ein Verstärker, intensiviert meine Anliegen. Fremde Worte drücken das aus, was ich sagen wollte, aber nicht sagen konnte. So merke ich, dass ich nicht allein vor Gott stehe, sondern mit vielen anderen, denen es ebenso ergeht wie mir. Aus der Demut kann ein neuer Mut erwachsen.

Das Gebet tut etwas mit mir und ich tue etwas mit meinem Gebet. Die geistigen Kräfte, die dabei frei werden, können mich und die Welt verändern. Insofern wirkt das Gebet. Und der Glaube, dass es gehört und erwidert wird, dass Gott mich wahrnimmt und mir antwortet, wird zur Gewissheit, wenn ich bete und geduldig warte, was sich tut. Auch wenn nicht das dabei herauskommt, was ich mir gewünscht habe, kommt doch etwas, was meinem Wunsch bei Gott zu sein entspricht. Ja, beten tut gut und entspricht dem Willen dessen, der uns beten gelehrt und sich für uns dahin gegeben hat. Deshalb beten wir und sagen: Amen.